

Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten aus Sicht von Fachkräften

Ergebnisse eines Forschungstransferprojektes der HAW Hamburg zu Auswirkungen der Pandemie auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit

von *Thurid Blohm und Gunda Voigts*

Die Corona-Pandemie hat Adressat*innen wie Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vor besondere Herausforderungen gestellt. Schon im ersten Lockdown zeigte sich, dass die meisten Fachkräfte mit viel Engagement, Kreativität und Flexibilität auf die neue Situation reagierten, um Kinder und Jugendliche weiterhin zu erreichen (Voigts 2021a, 2021b). Allerdings wurde auch der negative Einfluss auf Prinzipien wie Niedrigschwelligkeit, Freiwilligkeit und Partizipation durch geltende Hygieneschutzverordnungen ersichtlich (Blohm/Voigts 2020, S. 11-17). Die Frage, wie sich die coronabedingt veränderten Rahmenbedingungen auf das Arbeitsfeld auswirken, stand im Fokus einer empirischen Studie an der HAW Hamburg.



Das Forschungstransferprojekt „Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg“ startete im August 2020 gefördert durch die Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke im Programm „Calls for Transfer“. Der besondere Fokus liegt auf dem steten Austausch mit der Praxis über die Forschungsergebnisse. Durch die Beteiligung engagierter Praktiker*innen konnten qualitative wie quantitative Erhebungen durchgeführt werden. Sie umfassen eine hamburgweite Online-Befragung (Dezember 2020) sowie qualitative Leitfadeninterviews mit Fachkräften und Expert*innen aus Fachverbänden und Behörden (Frühjahr 2021). Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse der Online-Umfrage vorgestellt und durch Erkenntnisse aus den Interviewanalysen ergänzt. Bezug genommen wird dabei auch auf die Ergebnisse der Vorgängerstudie „Gestalten in Krisenzeiten: Der Lockdown ist kein Knockdown!“ (Voigts u.a. 2021b).

Die Erhebungen

Kurz vor und während der erneuten Aufhebung der Präsenzpflicht an Hamburger Schulen beteiligten sich vom 11.-22. Dezember 2020 Fachkräfte aus 87 Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg an der quantitativen Online-Befragung. Die Anzahl der teilnehmenden Einrichtungen entspricht ca. 40% aller Einrichtungen in Hamburg. Die Mitarbeitenden beantworteten Fragen zu Themenfeldern wie beispielsweise der Erreichbarkeit und den Kontaktoptionen von Kindern und Jugendlichen, den Angebotsstrukturen oder den Veränderungen der Nutzer*innenstruktur der Einrichtungen. Darüber hinaus waren die Bedarfe und Partizipationsmöglichkeiten junger Menschen als auch die Einschätzungen zur Digitalisierung und zum Datenschutz von Interesse. Die Situation der Mitarbeitenden selbst wurde durch Fragen zum Gesundheitsschutz oder zu ihrer Rolle bei der Umsetzung der Hygieneverordnungen berücksichtigt. Relevant war auch der Blick auf die Zukunft des Arbeitsfeldes aus Sicht der Fachkräfte (Blohm/Voigts 2021, S. 48-51).

Die Erhebungen

Auf Grundlage der Ergebnisse der quantitativen Erhebung wurden im Frühjahr 2021 ausgewählte Themen in Fachkräfte-Interviews vertieft. Dabei ging es vor allem um das Verständnis des eigenen Auftrages, Veränderungen in den Beziehungen zu den jungen Menschen, Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, den Mitarbeiter*innenschutz, die Digitalisierung, Entgrenzungen des Handlungsfeldes so-

Das Engagement für und die Fokussierung auf die Adressat*innen war fast immer wahrnehmbar.

wie die aktuell und zukünftig gesehene Herausforderungen. In den Interviews wurden durchaus unterschiedliche Sichtweisen der Fachkräfte deutlich, das Engagement für und die Fokussierung auf die Adressat*innen war hingegen fast immer wahrnehmbar.

Einrichtungstypen, personelle und räumliche Rahmungen der Beteiligten

Bei über der Hälfte der teilnehmenden Einrichtungen an der Online-Befragung handelt es sich um Jugendzentren, Jugendclubs oder Jugend-/Stadtteiltreffs. Stark vertreten sind außerdem Spielhäuser sowie Bauspielplätze, Abenteuerspielplätze und/oder Jugendfarmen. Knapp ein Viertel der befragten Einrichtungen ist in öffentlicher Trägerschaft, was ungefähr dem Hamburger Gesamtanteil (29%) entspricht (Voigts//Blohm/Anhalt 2021, S. 25-36). Die Verteilung auf die Hamburger Bezirke ist in Abb. 1 zu sehen.



Übersicht zur bezirklichen Verteilung der befragten Einrichtungen in Hamburg

Ein Blick auf die räumlichen Rahmenbedingungen der Einrichtungen zeigt, dass nur knapp 66% über ein Außengelände verfügen. Das stellt zu Zeiten eingeschränkter Nutzungsmöglichkeiten von Innenräumen ein relevantes Kriterium für die Aufrechterhaltung von Angeboten dar. Die mögliche Nutzung der Innenräume beschränkt sich bei über 30% der Einrichtungen nur auf einen oder zwei Räume, knapp 24% der Einrichtungen können drei Räume nutzen. Fast 10% der Einrichtungen gibt an, zum Befragungszeitpunkt gar keine Innenräume nutzen zu können. Knapp die Hälfte der Einrichtungen verfügt lediglich über einen oder zwei hauptberufliche Mitarbeitende, weitere 37% über drei bis vier Hauptberufliche.

Räumliche und personelle Ausgangsbedingungen geben bereits erste Hinweise zu den Herausforderungen, ...

Diese räumlichen und personellen Ausgangsbedingungen geben bereits erste Hinweise zu den Herausforderungen, mit denen die Fachkräfte bei der Umsetzung von Angeboten unter den geltenden Hygieneschutzbestimmungen konfrontiert sind. Abstands- und Kleingruppenregelungen mussten eingehalten werden, während gleichzeitig der dringende Bedarf bei Kindern und Jugendlichen stieg, (Frei-)Räume zu erhalten (Deutsches Jugendinstitut 2020; Voigts 2020; Hafenecker 2021).

Kontaktoptionen und Erreichen von Kindern und Jugendlichen

Die Fachkräfte sind sehr um den Kontakt zu ihren Zielgruppen bemüht: 99% der Einrichtungen stehen im Dezember 2020 wieder „face-to-face“ und 70% außerdem telefonisch mit den jungen Menschen in Kontakt. Parallel werden weiterhin digitale Strukturen genutzt: Knapp 65% verwenden Messenger-Dienste sowie Social-Media, um in Kontakt zu bleiben. Drei Viertel der Einrichtungen geben an, über digitale Medien für die jungen Menschen erreichbar zu sein, vor allem Instagram und Facebook werden genutzt.

Zwei Drittel der Einrichtungen erreichen zu diesem Zeitpunkt zwischen 26% und 75% ihrer regulären Stammnutzer*innen, je 10% der Einrichtungen erreichen weniger als 25% oder mehr als 90% dieser Gruppe. Deutlich wird im Zuge der Befragung, dass der prozentuale Anteil von Mädchen und jungen Frauen in jeweils ca. 24% der Einrichtungen im Verhältnis zur Gesamtnutzer*innenzahl gesunken ist. Die gleiche Entwicklung gilt für junge Menschen mit Behinderungen. In einigen qualitativen Interviews wird benannt, dass Jugendliche aus Wohngruppen der Behindertenhilfe aufgrund von dort geltenden Corona Regelungen nicht zu Angeboten in die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kommen können.

Durch die andauernden Kontakteinschränkungen gestaltet es sich im Dezember 2020 für die Fachkräfte als schwieriger, den Kontakt zu Kindern und Jugendlichen zu halten oder diese überhaupt zu erreichen. Drei Viertel der Fachkräfte geben an, dass weniger Kinder und Jugendliche als sonst die Einrichtungen besuchen. Dass Kinder und Jugendliche in einigen

... bei der Umsetzung von Angeboten unter den geltenden Hygieneschutzbestimmungen.

Abstands- und Kleingruppenregelungen waren einzuhalten bei gleichzeitig dringendem Bedarf (Frei-)Räume zu erhalten.

Familien nicht nach Draußen dürfen, sehen über 60% der Fachkräfte als Grund für den fehlenden Kontakt zu den Zielgruppen. Nicht vorhandene mobile Endgeräte (44%) und der Datenschutz (37%) sind ebenfalls als Hindernis genannt, was nochmals auf den verstärkten Einsatz digitaler Kontaktformen hinweist. Aus den Antworten geht als Schwierigkeit digitaler Kontaktformate hervor, dass fast 20% keine Reaktionen auf Online-Nachrichten von den jungen Menschen erhalten.

Die Fachkräfte versuchen weiterhin intensiv, ihre bisherigen Besucher*innen zu erreichen. Zwar ist der Anteil aufsuchender Arbeit in den Tätigkeiten der Mitarbeitenden seit dem ersten Lockdown gesunken, wird aber in der Hälfte der Einrichtungen weiterhin vollzogen. Es wird auch versucht, über Peers (56%) oder durch Vernetzung mit anderen Einrichtungen im Stadtteil (54%) den Kontakt aufzunehmen. Wie wichtig der Kontakt und die damit verbundenen Beziehungen zwischen Mitarbeitenden und jungen Menschen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind, wird in den Ergebnissen der qualitativen Erhebung deutlich. Neben dem Auftrag, Freiräume für junge Menschen zu schaffen, werden die Einrichtungen und speziell die Kontakte zu den Mitarbeitenden als Schutzraum für Kinder und Jugendliche beschrieben. In dem als „harte Zeit“ für junge Menschen benannten aktuellen Zustand wird die Funktion als niedrigschwellige Anlaufschwelle bei Problemen und Belastungen und die Rolle der Fachkräfte als verlässliche Ansprechpersonen hervorgehoben.

Angebote in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Ergebnisse der Studie während des ersten Lockdowns haben gezeigt, dass die große Mehrheit der Einrichtungen innerhalb kürzester Zeit neue, coronakonforme Angebote in digitaler wie analoger Form entwickelte, um jungen Menschen alternative (Kontakt-)Räume zu ermöglichen. Auch nach der (Teil-)Öffnung bieten über die Hälfte der Einrichtungen weiterhin digitale Angebote an. Dabei wird die Hausaufgabenhilfe am häufigsten genannt (33%), gefolgt von Online-Spiel-sessions und offenen Treffs (jeweils 16%). Auch Sportangebote (9%), Musik- und Kochangebote (7-8%) sind bei den digitalen Angeboten vertreten. Unter den Präsenzangeboten nehmen Beratungsangebote mit knapp 74% den größten Anteil ein. In 70% der Einrichtungen werden wieder offene Treffs oder Cafés angeboten. Auch Ferienangebote oder Ausflüge können inzwischen von knapp über der Hälfte der Einrichtungen wieder realisiert werden. Sportliche und erlebnisorientierte Angebote setzen knapp 50% um. Viele Einrichtungen bieten aufgrund der Einführung des Homeschoolings und

der fehlenden digitalen Ressourcen vieler Nutzer*innen Angebote zur schulischen Förderung an (62%), Angebote in Zusammenarbeit mit Schule finden in knapp 45% der Einrichtungen statt. Insgesamt geben über zwei Drittel der Fachkräfte an, zum Befragungszeitpunkt vermehrt schulische Unterstützungsaufgaben zu übernehmen. Genannt werden die Hausaufgabenbetreuung bzw. -hilfe (91%) und Einzelfallberatungen für Schüler*innen (70%). Ganztagskooperationen mit Schulen waren dagegen rückläufig. Vor der Pandemie wurden diese in 67% der Einrichtungen durchgeführt, im Dezember 2020 gilt dies nur noch für 38%. Als Gründe werden unter anderem die bestehenden Hygienevorschriften (69%), daraus resultierende unterschiedliche Regelungen zur Raumnutzung (59%) wie fehlende Kommunikationsstrukturen in der Zusammenarbeit mit den Schulen genannt (41%).

Digitale Ausstattung in der Pandemie

Die technische Ausstattung der Einrichtungen zeigt sich im Dezember 2020 weiterhin als unzureichend. Mit der größeren Stichprobe hat sich dieses Bild im Vergleich zur Befragung im Mai 2020 verschärft. In 41% der Einrichtungen gibt es kein Diensthandy, in einem Drittel der Einrichtungen steht den Mitarbeitenden kein dienstlicher Laptop zur Verfügung, in knapp 23% verfügt zumindest die Einrichtungsleitung darüber. Nur 47% der Fachkräfte geben an, dass ihnen Lizenzen für die Nutzung von Online-Konferenz-Tools wie beispielsweise Zoom zur Verfügung stehen, knapp 12% wissen nicht, ob sie in ihrer Einrichtung darüber verfügen. Somit verwundert es nicht, dass jeweils knapp die Hälfte der Mitarbeitenden Bedarfe für bessere W-Lan-/Internetverbindungen und Hard- und Software für die Mitarbeitenden sowie die Kinder und Jugendlichen sieht. Knapp 60% der Fachkräfte fänden es wünschenswert, Tablets oder Laptops für den Verleih an junge Menschen anschaffen zu können.

Fehlende digitale Zugänge von Nutzer*innengruppen werden auch in den qualitativen Fachkräfteinterviews thematisiert. Die (ausschließliche) Nutzung von Online-Formaten schließt Nutzer*innen aus, die nicht über entsprechende Zugänge verfügen. Hierbei ist auch die Altersstruktur in den Einrichtun-



Foto: tdfugere_pixabay



gen von Interesse. Kinder werden nach Einschätzung der Befragten über digitale Formate schlechter erreicht als Jugendliche und benötigen eine spontanere Ansprache als es bei terminierten Online-Angeboten der Fall sei.

Datenschutzregelungen

Als problematisch werden geltende Datenschutzregeln eingestuft, da sie den Kontakt zu jungen Menschen erschweren. Zum Beispiel müssen aufgrund fehlender Diensthandys private Geräte der Mitarbeitenden genutzt werden, was allerdings in knapp 40% der Einrichtungen untersagt sei. Zudem ist bei über 25% der Einrichtungen die Nutzung geläufiger Messenger-Diensten wie Whatsapp prinzipiell verboten. Mitarbeitende stehen somit im ständigen Konflikt, entweder Regeln brechen oder weit auslegen zu müssen oder ihre Adressat*innen digital nicht erreichen zu können und damit den Kontakt zu verlieren. Zwar nimmt der Datenschutz für mehr als 60% der Befragten eine wichtige Rolle ein, aber nur in etwas mehr als der Hälfte der Einrichtungen sind Regelungen bekannt, welche die digitale Kontaktaufnahme mit den Kindern und Jugendlichen datenschutzrechtlich eindeutig vorgeben. Nach wie vor wünschen Fachkräfte sich Fortbildungen zur Nutzung von Programmen und Fragen des Datenschutzes. Darüber hinaus werden Unterstützungsbedarfe für die Umsetzung von Online-Angeboten deutlich. Die Bereitstellung technischer Geräte (53%), personelle Unterstützung sowie ein fachkundiger IT-Support für die Einrichtungen erscheint aus Sicht der Fachkräfte notwendig.

Mitarbeitende in der Pandemie

In Hinblick auf die Mitarbeitenden ist von Interesse, wie sie sich selbst in ihren Einrichtungen aufgehoben sehen. In 63% der Einrichtungen sind Risikogruppen beschäftigt, trotzdem geben fast 30% der Befragten an, dass entweder kein spezielles Konzept für den Gesundheitsschutz der Mitarbeitenden vorläge oder sie davon nichts wüssten. Entsprechend bewertet ein Viertel den Gesundheitsschutz als nicht ausreichend; 20% sind unsicher, ob sie diesen als ausreichend bewerten.

Der krankheitsbedingte Ausfall von Mitarbeitenden wird zum Erhebungszeitpunkt von etwa einem Drittel der Befragten als erhöht angegeben. In der Hälfte der Einrichtungen sind bereits Corona-Infektionsfälle bei den Besucher*innen und/oder Fachkräften aufgetreten.

Belastungsfaktoren werden von den Mitarbeitenden vor allem in Angebotsdurchführungen (65%) gesehen. Auch die Planungen dafür werden als belastend empfunden. Unsicherheiten aufgrund fehlender Regelungen sowie der Finanzierung der Einrichtungen stellen neben dem fehlenden Face-to-Face-Kontakt bei jeweils etwa der Hälfte der Befragten belastende Faktoren dar. Gefragt nach der derzeitigen Situationsbeschreibung in ihren Einrichtungen konnten jeweils drei frei gewählte Begriffe angegeben werden. Diese wurden im Anschluss als positive, negative oder nicht eindeutig zuordbare Bewertungen kategorisiert. Der Begriff „Unsicherheit“ ist hierbei der am häufigsten genannte Begriff mit 24 Nennungen. Insgesamt sind die negativ gedeuteten Begriffe in der Mehrheit (Abb. 2).

| Mit welchen drei Begriffen würdest du die derzeitige Situation in der Einrichtung beschreiben? | |
|--|------------------|
| Kategorie | Anzahl Nennungen |
| Unsicherheit | 24 |
| systemrelevanter Ort, Schutzraum | 15 |
| Anspannung, Stress | 14 |
| Herausforderung, Belastung | 14 |
| Motivation | 12 |
| (Kollegialer) Optimismus | 10 |
| Flexibilität, Kreativität | 8 |
| Risikant | 7 |
| Alleingelassen | 6 |
| Angst/Sorgen | 6 |
| Kollegialität | 4 |

Begriffe, welche die Einrichtungssituation aus Sicht der Mitarbeitenden im Dezember 2020 beschreiben

Die Tätigkeiten der Mitarbeitenden zum Befragungszeitpunkt sind auch in der Pandemie sehr vielfältig. Die Durchführung von Online-Angeboten und die aufsuchende Arbeit werden weniger angegeben als in der Befragung im Mai. Stark gestiegen ist mit mehr als 50% Zugewinn das Führen von politischen Gesprächen. Als coronaspezifischer Tätigkeitsposten

Die technische Ausstattung der Einrichtungen zeigt sich im Dezember 2020 weiterhin als unzureichend.

Fachkräfte als kontrollierende Instanz („Regelhüter*innen“) hat Auswirkungen auf die Beziehungsarbeit und belastet.

nimmt die Erstellung und Umsetzung von Hygienemaßnahmen großen Raum (84%) ein. In den qualitativen Interviews sind die sich dadurch verändernde Rolle der Fachkräfte als kontrollierende Instanz („Regelhüter*innen“) und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Beziehungsarbeit von Interesse. Es wird deutlich, dass diese Funktion eine Belastung für die Mehrheit der Fachkräfte darstellt.

Themen der jungen Menschen aus Sicht der Fachkräfte

Auch von Interesse sind in der Befragung die Themen, über welche die jungen Menschen in den Einrichtungen mit den Mitarbeitenden der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sprechen. Dabei geht es hauptsächlich um die Corona-Pandemie (91%), schulische und familiäre Probleme (79%/77%) sowie Freizeitangebote (78%). Darüber hinaus stehen persönliche Perspektiven im Zentrum der Gespräche. Finanzielle Sorgen, fehlende Peerkontakte und Liebe/Sexualität werden von jeweils knapp einem Viertel der Fachkräfte als aktuelle Gesprächsinhalte angegeben. Der Redebedarf von Seiten der jungen Menschen mit den Fachkräften wird in den Interviews im Frühjahr 2021 vermehrt als erhöht eingeschätzt.

Als große Bedarfe der jungen Menschen werden in der Online-Umfrage von den Fachkräften das Treffen mit Freund*innen (94%), emotionale Unterstützung (75%), (Mannschafts-)Sport zu treiben (66%), persönliche Beratung (64%) und ganz allgemein der Wunsch „wieder zu uns in die Einrichtung kommen zu dürfen“ (75%) eingeschätzt.

Die mangelnden Bewegungsmöglichkeiten sehen 87% der Fachkräfte mit Abstand als die größte negative Auswirkung für die jungen Menschen während des Lockdowns. Auch übermäßige Online-Spiel-Nutzungen (69%), die Zunahme des schulischen Leistungsdrucks und der Ungleichheiten in der Bildungsaneignung wie zu wenig Peerkontakte, Gefühle von Einsamkeit und mehr familiäre Probleme werden jeweils von 60-65% als Folgen der Pandemiesituation für die Kinder und Jugendlichen, welche Einrichtungen besuchen, benannt.

Blick in die Zukunft und Herausforderungen

Zum Befragungszeitpunkt waren die Inzidenzzahlen gerade wieder stark gestiegen und die erneute Schließung von Schulen und anderen Orten für Kinder und Jugendliche erfolgte. 60% der Fachkräfte geben im Dezember 2020 an, dass im Team klar sei, was getan werde, wenn die Einrichtungen ein weiteres Mal schließen müssten. 21% nennen, dass zumindest im Team darüber gesprochen wurde, aber nur 3% geben an, ein schriftliches Konzept für diese Situation zu haben.

80% der Befragten sehen in der Einschränkung der Offenheit der Einrichtung eine große Herausforderung für ihre Besucher*innen. Weiterhin wird die Einhaltung der Abstandsregelungen und der Maskenpflicht (63%/78%) als herausfordernd für die jungen Menschen wahrgenommen.

Die qualitativen Interviews zeigen, dass Fachkräfte durch die eigene Rolle als Regelhüter*innen für die Umsetzung geltender Hygienebestimmungen in den Einrichtungen in einem Konflikt zwischen dem Handeln im Sinne des Gesundheitsschutzes und ihres eigentlichen Auftrages stehen. In der Online-Umfrage betrachten bereits 77% die regulierende bzw. kontrollierende Rolle als Risiko für das Handlungsfeld. Darüber hinaus wird von 86% der Befragten der Verlust der Prinzipien der OKJA sowie die Sicherstellung der Einrichtungsöffnung aufgrund steigender Infektionszahlen als Risiko für das Handlungsfeld eingeschätzt. Auch der digitale Wandel ist für 31% risikobehaftet. Der größte Teil der Befragten (62%) sieht aber im digitalen Wandel eine Chance für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Die Hälfte aller Befragten bewertet eine Neuausrichtung der Einrichtungsangebote, jeweils knapp 25% die Möglichkeit der (Neu-)Positionierung des Handlungsfeldes sowie die Nutzung neuer pädagogischer Konzepte als Chance in der Coronakrise.

Resümee

Die Ergebnisse der neuen Befragungen zeigen wiederum, wie hoch das Engagement der Fachkräfte für ihre Adressat*innen auch in der Corona-Pandemie ist. Trotz eingeschränkter Personalressourcen, unzureichender technischer Ausstattung in den Einrichtungen und Datenschutzregelungen, welche die Arbeit der Fachkräfte erschweren, werden zahlreiche Angebote gemacht. Die Notwendigkeit von Präsenzangeboten wird durch fehlende technische Ressourcen insbesondere von Kindern ersichtlich, wird von den jungen Menschen aber auch konkret gegenüber den Fachkräften geäußert. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse auch, dass viele der Fachkräfte eine Chance in der zusätzlichen Nutzung digitaler Strukturen sehen. Zukünftig wird zu prüfen sein, wozu diese zukünftig genutzt werden können und sollen.





Die Pandemiezeit birgt für die Fachkräfte große Unsicherheiten sowohl in Hinblick auf die (langfristige) Angebotsgestaltung als auch auf finanzielle und personelle Ressourcen in ihren Einrichtungen. Auch die sich im Zuge der Pandemie wandelnde eigene Rolle hin zu einer kontrollierenden Instanz sehen die Mitarbeitenden kritisch und blicken den damit verbundenen Auswirkungen auf ihre Arbeit mit den jungen Menschen überwiegend sorgenvoll entgegen.

Trotz des teilweise als unzureichend empfundenen Gesundheitsschutz für die Mitarbeitenden stehen die Bemühungen, den Kontakt zu den Zielgruppen aufrecht zu erhalten und auch schwierig zu erreichende Nutzer*innengruppen zu erreichen, im Mittelpunkt des Interesses. Viele Fachkräfte in den Hamburger Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben sich im Pandemieverlauf weiterhin an den Bedarfen der jungen Menschen orientiert und dafür auch Unterstützungsangebote im Kontext anderer Systeme geleistet. Dabei sind vor allem die schulischen Unterstützungsleistungen zu nennen.

Ausblick auf das neue Forschungstransferprojekt „Die Bedeutung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Krisenzeiten aus Sicht von Jugendlichen“

Ab Oktober 2021 werden die bisherigen Erhebungen durch Befragungen von Jugendlichen ergänzt. Die Sicht der jugendlichen Nutzer*innen wird in über 28 qualitativen Gruppendiskussionen mit Jugendlichen zwischen 14-21 Jahren in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in allen Hamburger Bezirken erhoben und ausgewertet. Um die Diversität (v.a.

in Hinblick auf Gender, Lebenslage, Alter, Herkunft oder Behinderung) der in den Einrichtungen der Offenen Arbeit erreichten Jugendlichen abbilden zu können, werden verschiedene Zielgruppen an den Diskussionen beteiligt. Dieser Forschungszugang ermöglicht die Kontrastierung der Ergebnisse der Fachkräftebefragungen mit den Sichtweisen der jugendlichen Einrichtungsnutzer*innen. Daraus werden sich adressat*innenorientierte Weiterentwicklungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg ableiten lassen.

Alle Fotos ohne Fotonachweis: Christian Ganzer

Literatur:

- Deutsches Jugendinstitut e.V. (2020): Zwischenruf des Bundesjugendkuratoriums. Kinder- und Jugendrechte in der Krise stärken. Arbeitsstelle Kinder- und Jugendpolitik. München.
- Hafenecker, Benno (2021): Jugend und Jugendarbeit in Zeiten von Corona. Frankfurt: Wochenschau Verlag.
- Blohm, Thurid; Voigts, Gunda (2020): Rahmenbedingungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in Corona-Zeiten. Eine Rekonstruktion der zeitlichen Abläufe. In: Forum für Kinder- und Jugendarbeit 3 (36), S. 11–17.
- Blohm, Thurid; Voigts, Gunda (2021): Herausforderungen und Perspektiven der OKJA in Corona-Zeiten. Einblicke in ein Forschungstransfer-Projekt an der HAW Hamburg. In: Forum für Kinder- und Jugendarbeit 1 (37), S. 48–51.
- Voigts, Gunda (2020): Jugendliche brauchen Freiräume! Wie Perspektiven junger Menschen in Corona-Zeiten aus dem öffentlichen Blick entschwinden ... – eine essayistische Betrachtung. URL: <https://www.blog.dgsa.de/jugendliche-brauchen-freiräume>, [11.3.2021].
- Voigts, Gunda (2021a): Gestalten in der Corona-Krise. Offene Kinder- und Jugendarbeit in geschlossenen Zeiten. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe [21.6.2021].
- Voigts, Gunda (Hg.) (2021b): Gestalten in Krisenzeiten: „Der Lockdown ist kein Knock-Down!“. Ergebnisse einer empirischen Befragung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten (Befragung Mai 2020, Bericht 28.2.2021). Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Hamburg. URL: <https://doi.org/10.48441/4427.143> [14.12.21]
- Voigts, Gunda; Blohm, Thurid; Anhalt, Milena; (2021): Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Pandemie aus Sicht von Fachkräften: Ergebnisse eines Forschungstransfers-Projektes zu Auswirkungen und Handlungsperspektiven. In: Offene Jugendarbeit 2021 (03), S. 25–36. URL: <https://doi.org/10.48441/4427.246> [14.12.21]



Thurid Blohm arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin in den Forschungstransferprojekten „Offene Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten“ sowie „Die Bedeutung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in Krisenzeiten aus Sicht von Jugendlichen“ an der HAW Hamburg und studiert im Master Soziale Arbeit.

Prof. Dr. Gunda Voigts ist Professorin für Grundlagen und Theorien Sozialer Arbeit sowie Theorie und Praxis der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit an der HAW Hamburg. Sie leitet das Forschungs-Transfer-Projekt. Kontakt: gunda.voigts@haw-hamburg.de

